

ERWIN ISERLOH, *Kirchengeschichte als Geschichte und Theologie in der Sicht Hubert Jedins*, in «Annali dell'Istituto storico italo-germanico in Trento» (ISSN: 0392-0011), 6 (1980), pp. 35-39.

Url: <https://heyjoe.fbk.eu/index.php/anisig>

Questo articolo è stato digitalizzato dal progetto ASTRA - *Archivio della storiografia trentina*, grazie al finanziamento della Fondazione Caritro (Bando Archivi 2021). ASTRA è un progetto della Biblioteca Fondazione Bruno Kessler, in collaborazione con Accademia Roveretana degli Agiati, Fondazione Museo storico del Trentino, FBK-Istituto Storico Italo-Germanico, Museo Storico Italiano della Guerra (Rovereto), e Società di Studi Trentini di Scienze Storiche. ASTRA rende disponibili le versioni elettroniche delle maggiori riviste storiche del Trentino, all'interno del portale [HeyJoe](#) - *History, Religion and Philosophy Journals Online Access*.

This article has been digitised within the project ASTRA - *Archivio della storiografia trentina* through the generous support of Fondazione Caritro (Bando Archivi 2021). ASTRA is a Bruno Kessler Foundation Library project, run jointly with Accademia Roveretana degli Agiati, Fondazione Museo storico del Trentino, FBK-Italian-German Historical Institute, the Italian War History Museum (Rovereto), and Società di Studi Trentini di Scienze Storiche. ASTRA aims to make the most important journals of (and on) the Trentino area available in a free-to-access online space on the [HeyJoe](#) - *History, Religion and Philosophy Journals Online Access* platform.

## Nota copyright

Tutto il materiale contenuto nel sito [HeyJoe](#), compreso il presente PDF, è rilasciato sotto licenza [Creative Commons](#) Attribuzione–Non commerciale–Non opere derivate 4.0 Internazionale. Pertanto è possibile liberamente scaricare, stampare, fotocopiare e distribuire questo articolo e gli altri presenti nel sito, purché si attribuisca in maniera corretta la paternità dell'opera, non la si utilizzi per fini commerciali e non la si trasformi o modifichi.

## Copyright notice

All materials on the [HeyJoe](#) website, including the present PDF file, are made available under a [Creative Commons](#) Attribution–NonCommercial–NoDerivatives 4.0 International License. You are free to download, print, copy, and share this file and any other on this website, as long as you give appropriate credit. You may not use this material for commercial purposes. If you remix, transform, or build upon the material, you may not distribute the modified material.



# Kirchengeschichte als Geschichte und Theologie in der Sicht Hubert Jedins

von Erwin Iserloh

An sich war Hubert Jedin skeptisch gegenüber ausgiebigen theoretischen Überlegungen über Wesen und Sinn der Geschichte und der Geschichtsschreibung. Seine Absicht war es vor allem, gemäß dem viel zitierten Wort von Ranke zu erzählen, wie es eigentlich gewesen ist<sup>1</sup>, und im Erzählen war Jedin wahrlich ein Meister.

In einem Aufsatz aus dem Jahre 1952 *Zur Aufgabe des Kirchengeschichtsschreibers* äußert er seine Skepsis wie folgt: «Manchmal will es mir scheinen, als ob bei uns zuviel über Geschichte philosophiert und theologisiert, aber zu wenig Geschichte getrieben würde... es wird zwar viel über Probleme der Kirchengeschichte diskutiert, aber wenig von den Tatsachen der Kirchengeschichte gewußt»<sup>2</sup>. Noch in seiner Vorlesung von 1979 mit dem Titel *Kirchengeschichte als Theologie und Geschichte* stellt er kritisch fest: «Es ist ein Charakteristikum unseres gegenwärtigen Wissenschaftsbetriebes, zumal in den Geisteswissenschaften, daß man sich äußerst intensiv mit Wissenschaftstheorie und Methodik befaßt»<sup>3</sup>. Gegen theoretische und methodische Besinnung sei zwar an sich nichts einzuwenden, es sei aber ungesund, wenn sie überwuchere und die eigentliche Aufgabe, d.h. die Geschichtsdarstellung, zu kurz komme.

Trotz dieser Skepsis konnte H. Jedin nicht umhin, sich öfters wissenschaftstheoretisch zur Kirchengeschichte zu äußern. Dabei geht es ihm vor allem um die Frage nach dem Proprium der Kirchengeschich-

<sup>1</sup> L. V. RANKE, *Geschichten der romanischen und germanischen Völker von 1494 bis 1514*. Vorrede der ersten Ausgabe, Oktober 1824, in *Sämtliche Werke*, Bd. 33/34, Leipzig 1874<sup>2</sup>, VII: «Man hat der Historie das Amt, die Vergangenheit zu richten, die Mitwelt zum Nutzen zukünftiger Jahre zu belehren, beigemessen: so hoher Aemter unterwindet sich gegenwärtiger Versuch nicht: er will bloß zeigen, wie es eigentlich gewesen».

<sup>2</sup> H. JEDIN, *Zur Aufgabe des Kirchengeschichtsschreibers*, in «Trierer Theologische Zeitschrift», LXI, 1952, 65-78, 68; *Kirche des Glaubens. Kirche der Geschichte*, Bd. I, Freiburg 1966, 26.

<sup>3</sup> H. JEDIN, *Kirchengeschichte als Theologie und Geschichte*, in «Internationale katholische Zeitschrift», VIII, 1979, 496-507, 503.

te gegenüber der Profangeschichte, nach dem Verhältnis von Kirchengeschichte und Theologie und von Weltgeschichte und Heilsgeschichte. In diesen Beiträgen ist bei ihm eine Entwicklung in dem Sinn festzustellen, daß er sich immer rückhaltloser dazu bekannt hat, daß Kirchengeschichte Theologie ist und daß zwischen Geschichte und Heilsgeschichte nicht zu trennen ist, als wenn es sich hier um zweierlei Geschichte handele. In dem Aufsatz *Zur Aufgabe des Kirchengeschichtsschreibers* von 1952 stellte er den Verfechtern einer heilsgeschichtlichen Betrachtung der Kirchengeschichte noch die kritische Frage: «Wie denkt Ihr Euch die Anwendung der heilsgeschichtlichen Auffassung auf die wissenschaftliche Erforschung und Darstellung der Kirchengeschichte? Wie denkt Ihr Euch eine theologische Geschichtsschreibung, die den Anforderungen strenger Wissenschaftlichkeit genügt?», wie kann von einem solchen Prinzip ausgehend «Kirchengeschichte als Wissenschaft betrieben werden, ohne den Tatsachen Gewalt anzutun und die Fülle des Historisch-Wirklichen in Schemata und Kategorien zu zwingen»? <sup>4</sup>. Schon zwei Jahre später betonte er in der Vorlesung *Kirchengeschichte als Heilsgeschichte*? <sup>5</sup>: «Die heilsgeschichtliche Auffassung der Kirchengeschichte ist nicht eine, sondern die adäquate Deutung der Kirchengeschichte. Sie beruht auf dem Glaubenssatz, daß die Kirche eine Stiftung Jesu Christi und vom Heiligen Geist geleitet ist . . . Ihr inneres Leben erschöpft sich nicht in der Folge natürlicher Ursachen und Wirkungen, in einer immanenten Kausalität; die Praesentia Dei wird sichtbar, das Übernatürliche bricht in persönlicher Heiligkeit aber auch in kausal nicht hinreichend erklärbaren Ereignissen durch» <sup>6</sup>.

Daraus folgt für den Kirchenhistoriker, daß er gläubiger Katholik sein muß, zumindest sich auf den gläubigen Standpunkt stellen muß, damit er den geschichtlichen Verlauf recht in den Blick bekommen kann.

«Diese heilsgeschichtliche Deutung der Kirchengeschichte ist aber nur möglich, wenn der Kirchenhistoriker seinen Standort *in* der Kirche hat als ihr lebendiges Glied, das durch Glaube und Gnade mit dem Ganzen, dem Corpus Christi Mysticum, verbunden ist. Möhler drückt es so aus: Man muß zur Kirchengeschichte einen "christlichen und kirchlichen Sinn und Geist mitbringen"» <sup>7</sup>.

<sup>4</sup> *Kirche des Glaubens*, cit., 25.

<sup>5</sup> «Saeculum», V, 1954, 119-128; *Kirche des Glaubens*, cit., Bd. I, 37-48.

<sup>6</sup> *Kirche des Glaubens*, cit., Bd. I, 46.

<sup>7</sup> *Ibidem*.

Diese heilsgeschichtliche Sicht ist universal, sie läßt nichts als weltliche Geschichte aus, «sie kennt keinen profanen Bereich, den man einer "Profangeschichte" überlassen dürfte»<sup>8</sup>. Sie weiß aber auch darum, daß erst in der Parusie Christi die Geschichte ihren Abschluß findet, dann erst über Sinn oder Sinnverfehlung endgültig befunden wird. Sie wird sich also «größter Zurückhaltung und Bescheidenheit» befleißigen<sup>9</sup>.

Heilsgeschichtliche bzw. theologische Betrachtung ändert aber nichts an der Souveränität der Tatsachen. Eine Theologie, die die Eigenständigkeit des weltlichen Bereichs mißachtet, würde einem Monophysismus verfallen. Strenge Bindung an die historische Methode, d.h. Tatsachenforschung und genetische Verknüpfung der Tatsachen, ist damit die «erste und wichtigste Aufgabe» der Kirchengeschichtsschreibung.

Heilsgeschichtliche Deutung der Kirchengeschichte bedeutet Vertiefung und Bereicherung, aber nicht Ersatz für das, was Quellenforschung und quellenmäßige Darstellung bieten. Ein Haufen Ziegel ist noch kein Haus, auch eine einzelne Mauer nicht. So ist auch eine Anhäufung von Fakten keine Geschichte, denn diese kann nur als ein Ganzes begriffen werden<sup>10</sup>. Ohne Steine kann ich aber auch kein Haus bauen und ohne die quellenmäßige Erhebung der Fakten keine Geschichte schreiben.

Mit diesen Feststellungen über Jedins Auffassung von Kirchengeschichte als Heilsgeschichte haben wir vorgegriffen und als selbstverständlich vorausgesetzt, daß Kirchengeschichte Theologie ist.

Das ist Hubert Jedins These von Anfang an, allerdings nicht sofort in der vollen Tragweite. Jedin ist ausgegangen von Albert Ehrhards Bestimmung der Kirchengeschichte als «historische Theologie»<sup>11</sup>. Für Ehrhard ist KG aber im Grunde Theologie nur wegen ihres Gegenstandes, wenn er schreibt: «Zur theologischen Wissenschaft gehört die historische Theologie nicht kraft einer besonderen Methode, sondern durch ihren materiellen Gegenstand, den tatsächlichen Verlauf der Geschichte des Christentums von seinen Anfängen bis zur Gegenwart»<sup>12</sup>. Diese

<sup>8</sup> *Ibidem*, 45.

<sup>9</sup> *Ibidem*, 47.

<sup>10</sup> *Ibidem*, 46.

<sup>11</sup> A. EHRHARD, *Die historische Theologie und ihre Methode*, in *Festschrift Sebastian Merkle*, Düsseldorf 1922, 117-136; H. JEDIN, *Kirche des Glaubens*, Bd. I, 24; 38.

<sup>12</sup> *Die historische Theologie*, cit., 134.

Definition reicht aber nicht aus; denn Kirchengeschichte ist Theologie nicht allein auf Grund ihres Materialobjekts, sondern vor allem wegen ihres Formalobjekts d.h. weil der Kirchengeschichtler seinen Gegenstand vom Standpunkt des Glaubens betrachtet. Für Ehrhard hat der Glaube aber keine konstitutive Bedeutung. So spricht er lediglich von der «fördernden Funktion der gläubigen Einstellung des Erforschers der kirchlichen Vergangenheit» und davon, «welch seltsame Früchte die kirchenhistorische Forschungsarbeit zettelt, wenn sie von der rationalistischen, positivistischen oder materialistischen Geschichtsauffassung beherrscht wird»<sup>13</sup>.

Ohne es eigens anzumerken, geht Jedin über Ehrhard hinaus. Nach seinen letzten Äußerungen im Handbuch der Kirchengeschichte<sup>14</sup> und in dem 1979 erschienenen Aufsatz *Kirchengeschichte als Theologie und Geschichte*<sup>15</sup> ist KG nicht nur Theologie, sofern ihr Gegenstand ein theologischer ist sondern auch das Formalobjekt d.h. der Gesichtspunkt, unter dem der Gegenstand betrachtet wird, ist ein theologischer, der Glaube. Jedin schreibt: «Der Gegenstand der Kirchengeschichte ist das Wachstum der von Christus gestifteten Kirche in Zeit und Raum. Indem sie diesen ihren Gegenstand von der Glaubenswissenschaft empfängt und im Glauben festhält, ist sie theologische Disziplin und unterscheidet sich von einer Geschichte des Christentums»<sup>16</sup>.

Gegenstand des Glaubens an die Kirche sind, wie dann weiter ausgeführt wird, «ihr göttlicher Ursprung durch Jesus Christus, die von ihm grundgelegte hierarchische und sakramentale Ordnung und der ihr verheißene Beistand des Heiligen Geistes sowie ihre Hinordnung auf die eschatologische Vollendung, also die Elemente, auf denen ihre wesentliche Identität in den wechselnden Erscheinungsformen, das heißt ihre Kontinuität, beruht»<sup>17</sup>.

Die Fakten werden nicht verändert oder gar verheimlicht, sie werden aber in einer weiteren Dimension betrachtet. Im Glauben kommt ein

<sup>13</sup> *Ibidem*, 135.

<sup>14</sup> *Einleitung in die Kirchengeschichte*, in *Handbuch der K.G.*, hrsg. von H. JEDIN, Bd. I, Freiburg 1962, 1-11.

<sup>15</sup> Vgl. Anm. 3.

<sup>16</sup> *Handbuch der K.G.*, Bd. I, 2.

<sup>17</sup> *Ibidem*, 3; *K.G. als Theologie und Geschichte*, cit., 496.

weiteres Deutungsprinzip hinzu, das der bloß rationalen Sicht verschlossen ist.

Als Beispiel führt Jedin die Wundmale des hl. Franz von Assisi an. Mit dem kritischen Historiker muß der Kirchenhistoriker sich um die Feststellung der Tatsächlichkeit bemühen. Steht die außer Zweifel und sind menschlich-psychologische Ursachen ausgeschlossen oder unwahrscheinlich, dann darf er auf eine gnadenhafte Identifizierung des Franziskus mit dem Gekreuzigten schließen. Aber auch an diesem Beispiel zeigt sich: «Deutung geschichtlicher Tatsachen und Vorgänge aus Glaubensüberzeugung ist noch nicht Kirchengeschichte»<sup>18</sup>, weil keine Geschichte, erst die strenge Bindung an die historische Methode macht sie dazu. Ist bloß philologische Analyse des biblischen Textes noch keine Exegese, dann Mißachtung der Gesetze der Philologie ebensowenig. So ist der bloße Historiker kein Kirchengeschichtler, aber der Theologe, der sich nicht streng der historischen Methode verpflichtet weiß, noch viel weniger.

Gegen die These des Luzerner Kirchenhistorikers Victor Conzemius<sup>19</sup>, daß Kirchengeschichte nicht Theologie sei und sein könne, weil sie der historischen Methode verpflichtet und auf sie angewiesen sei, konnte Jedin auf die über tausend Seiten seiner *Seripando-Biographie* und die über zweitausend Seiten seiner *Geschichte des Konzils von Trient* hinweisen. Dort sei keine einzige Stelle zu finden, wo er die historisch-kritische Methode beiseite gelassen und sachfremde Argumente oder Kategorien eingeschmuggelt habe; wie auch seine Hörer bezeugen könnten, daß er sich stets von jeder apologetischen Tendenz freigehalten und jede Abschwächung unangenehmer Tatsachen oder auch deren Verschweigen abgelehnt habe<sup>20</sup>.

<sup>18</sup> *Ibidem*, 498.

<sup>19</sup> V. CONZEMIUS, *Kirchengeschichte als «nichttheologische» Disziplin. Thesen zu einer wissenschaftstheoretischen Standortbestimmung*, in «Theologische Quartalschrift», 155, 1975, 187-197.

<sup>20</sup> K.G. als Theologie und Geschichte, cit., 499.